

Festgottesdienst Hospiz  
10.11.2019  
Lukas

Kath: Haben Sie schon einmal beobachtet, wie Menschen gehen?  
Manche hüpfen fast und wippen bei jedem Schritt auf ihren Fußballen.  
Nicht nur die ganz jungen, auch ältere. Andere heben kaum den Fuß,  
bleiben an kleinsten Erhebungen hängen oder schlurfen nur so über den  
Boden. Nicht nur ältere, auch junge.

Haben Sie schon einmal die Kopfhaltung von Gehenden beobachtet?  
Oder die Haltung der Schultern?  
Aufrecht, Siegreich, als ob ihnen die Welt gehöre  
Oder Kopf gebeugt, Schultern hängend,  
als ob sie die Last der ganzen Welt tragen,  
oder irgendetwas dazwischen.

Wie mögen unsere zwei wohl den Weg gegangen sein?  
Von Jerusalem die ca 11 km nach Emmaus,  
weg von der großen Katastrophe, die sie alleine zurückgelassen hat  
ohne Hoffnung  
ohne Zukunft  
ohne ihren Meister.  
Hin, -wohin eigentlich?

Hierlemann: Nichts wie weg aus Jerusalem – weg von dem Ort wo sie  
zusammen mit Jesus unterwegs waren – weg von dem Ort an dem ihr  
Meister gekreuzigt wurde. Vermutlich wollen sie einfach nur weg von dort,  
ab nach Hause in ihr Dorf. Eigentlich zwei Jammergestalten auf der Flucht.  
Denn all ihre Hoffnung, ihre Sehnsucht in Jesus gefunden zu haben, liegt  
in Scherben. Resigniert sind sie auf dem Weg. Es geht um Kleopas und  
einen nicht namentlich genannten Jünger. Der könnte so wie ich heißen  
oder so wie jede und jeder, der mitgehen will. Und auf diesem Weg haben

sie über all das miteinander gesprochen, was sie enttäuscht hat, worüber  
sie verzweifelt sind; was sie beschäftigt. Vermutlich kreisen sie auch  
immer wieder um die Frage: Warum? Aber das Kreisen um diese Frage  
bringt sie auch nicht wirklich weiter. Diese Erfahrung kennen wir  
wahrscheinlich auch aus unserem Alltag. Ich steigere mich in ein Problem  
hinein, für das es keine Lösung zu geben scheint – die ganze Welt bricht  
über einem zusammen – aber wir kommen nicht wirklich weiter. Am  
liebsten möchte man weggehen. Irgendwohin wo alles noch in Ordnung  
ist. Aber man kann nicht weglaufen oder einfach schlafen und dann ist  
alles anders. Jeder Mensch muss die Trauer leben und jeder tut das auf  
seine eigene Weise. So auch die beiden.  
Sie kommen sich verlassen vor – das gehen fällt ihnen schwer. Sie sind –  
wie es heißt – mit Blindheit geschlagen. Wir wissen wie man dann geht:  
vorsichtig, eigentlich nur schleppend vorankommend.  
Und da kommt plötzlich einer von außen dazu. Er geht einfach mit ihnen  
und hört ihnen zunächst zu. Er lässt sie reden und spürt, dass es ihnen  
gut tut über all die Ereignisse zu sprechen, die da passiert sind. Aber dann  
fragt er auch nach, was sie dabei so beschäftigt. Das bringt die beiden ins  
Stocken. Sie erklären dem Fremden einfach was da alles passiert ist in Je-  
rusalem. Und sie beginnen nach und nach ihrer eigenen Enttäuschung auf  
die Spur zu kommen. Ihre zerbrochenen Hoffnungen sind das was sie  
bewegt, neben dem schrecklichen Tod.  
Erst jetzt nachdem ihr Elend auf dem Tisch ist, setzt Jesus ein, legt seine  
Sicht der Dinge dazu und stellt Zusammenhänge her. Er arbeitet  
sozusagen mit dem, was in ihnen ist. Bringt die alte scheinbar  
zerbrochene Welt in eine neue Ordnung und rückt das Ganze in ein neues  
Licht. Wie hilfreich empfinden wir das doch auch, wenn mir jemand einfach  
erstmal zuhört, nicht gleich Lösungen parat hält, oder womöglich  
beschwichtigt, dass das doch alles nicht so schlimm sei. Jemand, der mein  
Tempo und meine Gedanken mitgeht und dann sozusagen von außen  
seine Fragen und Gedanken dazulegt und mir so hilft, eigene Antworten  
zu finden und mir Zuversicht geben kann.

Dem scheinbar Fremden in unserer Geschichte scheint das gelungen zu sein. Er erreicht sie, weil er versucht hat sie zu verstehen, ganz Ohr war und vermutlich die richtigen Fragen gestellt hat.

So ist es dann Abend geworden. Und als er gehen will laden sie ihn zu sich ein, dass er bei ihnen bleibt.

Kath: Gehen wir hinein in die Körperhaltung der beiden Geschlagenen, fallen Ihnen da auch eigene Geschichten ein, Lebenssituationen, in denen Sie selber so gegangen sind: schwer, müde, freudlos, ziellos trotz eines Ziels.

Was hat Sie bewegt?

Was Ihnen gefehlt?

Gehen wir mit,

reihen wir uns ein

sehen wir, wer uns begegnet auf unserem Weg nach Jerusa-lem.

### **Vertikalkünstlerin**

Hierlemann: Eigentlich sollte er die Nacht dort verbringen. Aber es kam anders. Als sie miteinander gegessen haben, hat er mit ihnen das Brot gebrochen wie beim Abendmahl vor wenigen Tagen. Dann war er nicht mehr da. Da haben sie begriffen: Das war Jesus und er lebt wirklich. Aus Hoffnung ist Sicherheit geworden. Aus Trauer neue Kraft.

Aus diesen beiden hoffnungslosen Jüngern wurden Menschen die aus der Niedergeschlagenheit zu neuen Menschen wurden. Sie wurden gestärkt durch das Gespräch auf dem Weg. Sie haben sich darauf eingelassen und konnten so auch wie-der umkehren und den Weg zurückgehen. Und ich sehe sie vor mir wie sie aufrechten Ganges, schnell auf dem Weg waren – voll Freude. Ja sie haben gespürt, da hat sich etwas verändert auf diesem Weg. „Brannte uns nicht das Herz, als er unterwegs mit uns redete und den Sinn der Schrift erschloss?“

Sie hatten auf einmal keine Angst mehr.

So dürfen auch wir wissen: Wir gehen nicht allein, auch wenn uns manchmal das Leben eng und erdrückend erscheint, auch wenn Lasen manchmal zu schwer erscheinen.

Nur müssen wir uns immer wieder auf den Weg machen und nicht einfach stehenbleiben in den eigenen Enttäuschungen. Dazu brauchen wir aber Weggefährtinnen und Weggefährten.

Ich: und wir?

Es gibt sie nicht die Pillen oder die Ratschläge, die sofort und für immer ein Problem lösen.

wir hätten sie gerne und noch lieber würden wir sie großzügig verteilen, damit wir die drückende Decke von Angst und Hoffnungslosigkeit heben, alle Fragen beantworten

Kraft und Zuversicht schenken können,

Eine schnelle Hilfe, wenn uns die Hoffnungslosigkeit zu er-drücken scheint.

Es gibt sie nicht, damals nicht und heute nicht.

Aushalten müssen wir dann was ist, uns mühsam vorwärts bewegen, Gedanken bewegen in uns und Ängste aussprechen, Ratlosigkeit austauschen wieder und wieder

Und wohl dem, der Ohren findet, die zuhören Wegbegleiter auf dem mühsamen Weg weiter.

Die hören, nicht reden.

Die ausreden,

ausklagen lassen

Bis ein leeres Herz Worte hören kann

Und dann Fragen folgen kann,

die dem Denken und Fühlen eine neue Richtung geben, und Halt unter den Füßen geben.

Bis eine ganze Haltung, ein Gang sich wieder verändert.

Immer wieder im Leben brauchen wir einander  
Als Menschen, die mit aushalten,  
schweigen,  
zuhören,  
mitgehen,  
bis wir Jesus treffen  
und für diesmal alle Fragen eine Antwort finden.  
Gehen wir immer wieder mit  
Als Beschwerte und Klagende  
Oder als Hörende  
Oder als beides.  
Gehen wir immer wieder mit  
Auf dem Weg nach Emmaus.  
Amen

**Vertikalkünstlerin**